

28 sind zuviel!

Wer - wie das zunehmend in verschiedenen Bezirken Praxis zu werden droht - 28 Kinder in die Klassen der Schulanfangsphase steckt, nimmt billigend in Kauf, dass die Schulanfangsphase scheitert, dass sie ihren schulgesetzlich festgelegten Aufgaben der individuellen Förderung nicht gerecht werden kann.

28 Kinder in einer jahrgangsgemischten Klasse der Schulanfangsphase bedeutet:

- Schluss mit individuellem Fördern und Fordern!
- Schluss mit der Berücksichtigung des Lerntempos jedes Einzelnen!
- Schluss mit entdeckendem Lernen und Handeln!

28 Kinder pro Klasse in der Schulanfangsphase heißt schlicht: Zurück zum guten alten Frontalunterricht: Still sitzen, zuhören und tun, was die Lehrerin sagt.

Lernen am Anfang der Grundschulzeit sei mehr als Wissensvermittlung, erklärt Prof. Dr. Zöllner in seinem aktuellen „Ratgeber für Eltern der Schulanfänger“. Es gehe um das Lernen mit allen Sinnen. Spielen, Musizieren, Fühlen, Erleben und Bewegung gehöre auch dazu. Das als Bildungssenator zu schreiben und eine Frequenz von 28 in den jahrgangsgemischten Lerngruppen der Schulanfangsphase mit Kindern ab einem Alter von fünfeinhalb Jahren zuzulassen, passt nicht zusammen.

Wenn sich Eltern anlässlich der bevorstehenden Einschulung ihres Kindes über die Berliner Grundschulen heute im Internet informieren, lesen sie: 24 Kinder pro Klasse bzw. sogar nur 20 in Grundschulen mit über 40 Prozent Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache. Wen wundert es, wenn Eltern dann - konfrontiert mit einer völlig anderen Realität - Protest einlegen und versuchen, dem Armenhaus Grundschule - wie auch immer - möglichst schnell zu entkommen.

Wir fordern als Berliner Landesgruppe des Grundschulverbandes eine Festlegung der Höchstfrequenz auf 24 für Lerngruppen in der Schulanfangsphase. Zugleich muss es möglich sein, ohne bürokratische Hürden Lerngruppen in der Schulanfangsphase mit 20 Kindern einzurichten. Nur so kann dem Bildungsauftrag der individuellen Förderung entsprochen werden.